

Wirtschaft braucht statt bloßer Gerechtigkeit auch Liebe

Gesprächsabend über Papst-Enzyklika mit Münchner Diözesanratsvorsitzenden im Kulturzentrum Weidenau am 1.12.09

Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der jüngsten Enzyklika des Papstes plädierte der Vorsitzende des Münchner Diözesanrats der Katholiken, Prof. Alois Baumgartner. Darin weise Benedikt XVI. darauf hin, dass die Liebe auch in den gesellschaftlichen und internationalen Beziehungen von großer Bedeutung sei. Bei einem Gesprächsabend in „Weidenau“, dem Münchner Kulturzentrum des Opus Dei für Erwachsenenbildung, verwarnte sich Baumgartner zugleich gegen zu schnelle Kritik an „Caritas in Veritate“. Die Rezeption könne zwar noch viele Jahre dauern, sie füge der päpstlichen Sozialverkündigung aber „einen ganz bedeutsamen Baustein hinzu“. Der Papst versuche dabei die Liebe in ihrer sozialetischen Kraft zu entfalten: „Das ist der Gewinn dieser Enzyklika“, bekräftigte der emeritierte Professor für Christliche Sozialethik an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Das Thema des Papstes sei nicht die stark emotionale, schwärmerische Liebe etwa in der Partnerschaft, wie sie aus der Romantik bekannt sei. Ihm gehe es vielmehr darum, dass im gesellschaftlichen Zusammenleben nicht nur Recht und Gerechtigkeit sowie die Logik des Anspruchs vorherrschen. Auch dort sollte die Liebe Einzug halten, die man dem anderen in Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Großherzigkeit und Versöhnung schenke. Darauf habe niemand einen Anspruch. „Der Papst spricht von der Logik des Geschenks“, erläuterte der Sozialethiker. Es ginge um die Wahrnehmung von Not nicht nur im Nahbereich, sondern auch im großen gesellschaftlichen und weltweiten Rahmen. Das könne man nicht gesetzlich regeln. Auch im Topmanagement solle man sich „eine gewisse Sensibilität dafür bewahren, mit offenen Augen zu sehen, wo Menschen unter die Räder geraten“.

Der Referent wies auf eine interessante Dialektik in der Enzyklika hin: Die Gerechtigkeit, die ja bedeute, anderen das zu geben, was man ihnen schulde, sei nur der erste Schritt der Liebe. Ohne den seien alle anderen Schritte belanglos. Aber die Institutionalisierung der Gerechtigkeit, die sich in Gesetzen und Verträgen niederschlägt, brauche gleichzeitig die Basis der Liebe. Denn die Gerechtigkeit sei nicht die Substanz des Gemeinschaftslebens. Der Papst setze vielmehr große Hoffnungen auf die solidarische Zuwendung. Nur von daher komme ein gewisser Schub zur Gerechtigkeit. Als Beispiele nannte der Professor die Hospizbewegung, die aus freiwilligem Engagement entstanden sei, sowie die Lebensrechtsbewegung für ungeborene Kinder. „Die Menschen erwarten Zuwendung, die kann man nicht gesetzlich verordnen“, betonte der Diözesanratsvorsitzende. Der Focus von „Caritas in Veritate“ liege dabei eindeutig auf der Anstoßkraft, die von Nicht-Regierungs-Organisationen wie etwa der Gemeinschaft Sant'Egidio oder auch von den deutschen, kirchlichen Hilfswerken Misereor, Adveniat und Renovabis ausgehe. Zurückhaltend sei hingegen die Erwartung Benedikt XVI. auf den Erfolg rechtlicher Regelungen in den internationalen Beziehungen. Zur gesellschaftlichen Relevanz von einer aus der Liebe erwachsenden Vergebung führte Baumgartner die Chance auf einen Neuanfang für Straftatlassene, aber auch für manche Politiker an, die aus politischer Verantwortung zurücktreten mussten. (BK)